

Gunter E. Grimm (Duisburg-Essen)

Zwischen Propaganda und Revolte. Nibelungengedichte im Dienst politischer Ideologien

Wie kaum ein anderer mittelhochdeutscher Text wurde das Nibelungenlied von politischen Parteien gebraucht und missbraucht. Das Nibelungenthema wurde nicht nur von Romanciers, Novellisten und Dramatikern immer wieder aufgegriffen, auch in der Lyrik hat es eine umfangreiche Rezeption erfahren. Die Pole, zwischen denen sich die politische Rezeption bewegte, reichen von humorvollen und satirischen Gedichten über Panegyrik bis zur Propaganda, dem Einsatz der Gedichte zu ideologischen Zwecken.

I. Von den Befreiungskriegen bis zum Deutsch-Französischen Krieg 1870/1871

Nach seiner Wiederentdeckung im Jahre 1755 versuchte der Schweizer Dichter und Literaturprofessor Johann Jakob Bodmer, das Nibelungenlied in klassizistischem Gewand einer breiten Öffentlichkeit schmackhaft zu machen,¹ und auch Goethe und die Romantiker setzten sich für das Nibelungenlied ein.² Doch breiteres Interesse erwachte erst im Zusammenhang mit dem Erstarken eines nationalen Bewusstseins. In seinem Museums-Aufsatz *Aus einer noch ungedruckten historischen Untersuchung über das Lied der Nibelungen* von 1812 sah August Wilhelm Schlegel das Nibelungenlied bereits als *Hauptbuch bey der Erziehung der deutschen Jugend*³ und äußerte die Erwartung, dass wenn die Deutschen sich „das Ge-

¹ Johann Jakob Bodmer: *Die Rache der Schwester*, in: *Calliope* 2 (1767), S. 307–372. Nachdruck in: Johannes Crüger: *Johann Christoph Gottsched und die Schweizer J.J. Bodmer und J.J. Breitinger*, Berlin, Stuttgart 1883 (Nachdruck Darmstadt 1965), S. 181–229.

² Gunter E. Grimm: *Goethe und das Nibelungenlied. Eine Dokumentation*, in: http://www.nibelungenrezeption.de/wissenschaft/quellen/Goethe_Ni.pdf (seit 3.5.2006, ständig erweitert und ergänzt); Goethezeitportal: http://www.goethezeitportal.de/fileadmin/PDF/wissen/projekte-pool/rezeption_nibelungen/goethe_grimm_01.pdf.

³ August Wilhelm Schlegel: *Aus einer noch ungedruckten historischen Untersuchung über das Lied der Nibelungen*, in: *Deutsches Museum* I (1812), S. 20.

fühl eines selbstständigen, von uralter Zeit unvermischten, glorreichen und unzertrennlichen Volkes“ erhalten,⁴ es dann gelingen werde, „kraftvolle Männer zu erziehen und die Einheit des Reiches wiederherzustellen“.⁵

Als erster hat der Romantiker Clemens Brentano 1813 im Festspiel *Am Rhein, am Rhein!* eine politische Semantisierung vorgenommen. Die Germania fordert vom Rhein den goldenen „Becher der Eintracht“ wieder, der ihr in Zeiten des Streits „entsunken“ sei.⁶ Auch Max von Schenkendorf und Ernst Moritz Arndt haben in diesen Jahren (1813/1814) in ihren Gedichten das Hortmotiv als Symbol für die einstige (und wieder zu gewinnende) deutsche „Herrlichkeit“ eingesetzt,⁷ bei Arndt ist sogar die Rede von „Teuts Geschlecht“, den „freien Enkeln der Germanen“.⁸ Ikonologisch⁹ galt der Nibelungenhort von Anfang an als Symbol der deutschen Einheit, die im Zeitraum zwischen Wiener Kongress und deutsch-französischem Krieg der obsessive Sehnsuchtstraum aller deutschen Patrioten war.¹⁰

In den Befreiungskriegen gegen die napoleonische Fremdherrschaft avancierte das Nibelungenlied tatsächlich zum Identifikationstext nationaler Tendenzen. Der Gegner hieß Frankreich; damit war das Klischee der deutsch-französischen Erb-

⁴ Ebd.

⁵ Ebd., S. 22. Vgl. Helmut Brackert: *Nibelungenlied und Nationalgedanke. Zur Geschichte einer deutschen Ideologie*, in: *Mediaevalia litteraria. Festschrift für Helmut de Boor zum 80. Geburtstag*, hg. von Ursula Hennig und Herbert Kolb, München 1971, S. 343–364, hier S. 348.

⁶ Joist und Ingeborg Grolle: *Der Hort im Rhein. Zur Geschichte eines politischen Mythos*, in: *Gedenkschrift Martin Göhring. Studien zur europäischen Geschichte*, hg. von Ernst Schulin, Wiesbaden 1968, S. 214–238, hier S. 217–218.

⁷ Ernst Moritz Arndt: *Ausgewählte Werke in sechzehn Bänden*, hg. und mit Einleitungen und Anmerkungen versehen von Heinrich Meisner und Robert Geerds, Leipzig o.J. Bd. 3. *Gedichte II*, S. 48–49. *Nibelungen-Gedichte. Ein Lesebuch*, hg. von Gunter E. Grimm, Marburg 2011. Die im Text erwähnten Gedichte werden nach dieser Ausgabe zitiert. Dort sind auch die Originalquellen aufgelistet, S. 66–67, 34–35.

⁸ Im Gedicht *Das Lied vom Stein* (1814), in: *Nibelungen-Gedichte*, a.a.O., S. 33.

⁹ Um die sinnvolle Unterscheidung Aby Warburgs zwischen der motivanalytischen Ikonographie und der die Bild-Semantik ganzheitlich erfassenden Ikonologie aufzugreifen. Peter Schmidt: *Aby M. Warburg und die Ikonologie. Mit einem Anhang von Dieter Wuttke*, Wiesbaden 1989, S. 18–32; vgl. Isabel Skokan: *Germania und Italia. Nationale Mythen und Heldengestalten in Gemälden des 19. Jahrhunderts*, Berlin 2009, S. 89.

¹⁰ Gunter E. Grimm: „*hundert kanzwägene ez möhten niht getragen*“. *Zur Ikonografie des Nibelungenhortes in Kunst und Literatur*, in: *Schätze der Erinnerung. Geschichte, Mythos und Literatur in der Überlieferung des Nibelungenliedes*, hg. von Volker Gallé, Worms 2009, S. 79–116. Auch im Nibelungenrezeptions-Portal: <http://www.nibelungenrezeption.de/wissenschaft/quellen/Grimm%20Nibelungenhort.pdf>; Goethezeitportal: <http://www.goethezeitportal.de/wissen/projektetpool/rezeption-nibelungen/der-nibelungenhort-in-kunst-und-literatur.html>. Erweiterte Fassung in: *Xantener Vorträge* H. 55, Duisburg-Essen 2011.

Feindschaft geboren. Der Geographieprofessor und Direktor der Berliner Blindenanstalt August Zeune hat sich seit 1812 in Vorträgen und Schriften dieser propagandistischen Tätigkeit bedingungslos gewidmet. Das Nibelungenlied wurde für ihn zum „Spiegel der Deutschheit“,¹¹ Siegfried zum deutschen Helden, der gegen das „böse Lindgewürm“ streitet, den „Schlangenkaiser“ Napoleon:

Doch der mächtige Schlangentöder hat sich erhoben, und unser heiliger deutscher Boden ist wieder rein und frei von dem fremden Gewürme. Deß wollen wir in unserm Gott vergnügt sein und Gott herzlich dafür danken.¹²

Ob Ludwig Uhland in seiner 1812 entstandenen Ballade *Siegfrieds Schwert* eine politische Absicht verfolgte, lässt sich nicht nachweisen.¹³ Dass sie allerdings in der Restaurations-Epoche politisch gedeutet wurde, ist eine Tatsache.¹⁴

Antifranzösische Affekte gaben den Grundton der weiteren Nibelungen-Rezeption an.¹⁵ Siegfried als germanischer Held wurde zur Identifikationsfigur für den Deutschen. Aber auch ein ideologisch unverdächtig Dichter wie Heinrich

¹¹ August Zeune: *Der fremde Götzendienst. Eine Vorlesung, als Einleitung zu dem Vortrage über das Nibelungenlied zu Berlin im Christmond 1813*, Berlin 1813, S. 34.

¹² *Das Nibelungenlied*, ins Neudeutsche übertragen von August Zeune, Berlin 1814, S. III. Vgl. Otfried Ehrismann: *Das Nibelungenlied in Deutschland. Studien zur Rezeption des Nibelungenlieds von der Mitte des 18. Jahrhunderts bis zum Ersten Weltkrieg*, München 1975, S. 96.

¹³ Ludwig Uhland: *Werke*. 4 Bde., hg. von Hartmut Fröschle und Walter Scheffler, München 1980–1984. Bd. 1. *Sämtliche Gedichte*, München 1980, S. 210–211, 576. Zur politischen Interpretation Gunter E. Grimm: *Siegfried der Deutsche. Zur Konstruktion und Dekonstruktion eines Nationalhelden in Gedichten des 19. und 20. Jahrhunderts*, in: *Der Mensch als Konstrukt. Festschrift für Rudolf Drux zum 60. Geburtstag*, hg. von Rolf Füllmann [u.a.], Bielefeld 2008, S. 212–229, hier S. 216–217; auch Klaus von See: *Die politische Rezeption der Siegfriedfigur im 19. und 20. Jahrhundert*, in: *Siegfried: Schmied und Drachentöter*, hg. von Volker Gallé, Worms 2005, S. 138–155, hier S. 143, und Otfried Ehrismann: *Siegfried – ein deutscher Mythos?*, in: *Herrscher, Helden, Heilige*, hg. von Ulrich Müller und Werner Wunderlich, St. Gallen 1996, S. 367–387, hier S. 380, erkennen eine politische Konnotation. Ausschließlich unpolitisch versteht das Gedicht dagegen Joachim Heinze: *Die Nibelungen. Lied und Sage*, Darmstadt 2005, S. 122.

¹⁴ Das geht etwa aus einer 1819 erschienenen Gedicht-Anthologie hervor, die das Gedicht in der Abteilung „Helden- Siegs- Fluch- und Trostlieder“ an die zweite Position stellt. *Freye Stimmen frischer Jugend Durch Adolf Ludwig Follen*, Jena 1819, S. 64.

¹⁵ Herfried Münkler/Wolfgang Storch: *Siegfried. Politik mit einem deutschen Mythos*, Berlin 1988, S. 63; Jörg Oberste: *Der Schatz der Nibelungen. Mythos und Geschichte*, Bergisch Gladbach 2008, S. 258; Heinze: *Die Nibelungen*, a.a.O., S. 118.

Heine griff 1840 in seinem Gedicht *Deutschland* auf die Siegfried-Gestalt zurück,¹⁶ in dem er angesichts der Zersplitterung Deutschlands die Einheit und angesichts der Uneinigkeit die Einigkeit beschwor. Er verglich Deutschland mit einem kleinen Kind, einem „täppischen Rieselein“, und mit Siegfried, „dem edlen Fant“, der eines Tages den „häßlichen Drachen“ töten werde.

Du wirst ihn tödten und seinen Hort,
Die Reichskleinodien, besitzen.
Heisa! wie wird auf deinem Haupt
Die goldne Krone blitzen!

In den bürgerlichen Kreisen der Restaurationszeit, die eine Einigung der deutschen Länder anstrebten, hatte das Nibelungenthema einen festen Platz.

Auch Georg Herwegh, einer der radikalsten bürgerlichen Dichter des Vormärz, bedient sich des Nibelungenlieds, wenn er sich für die freie Meinungsäußerung einsetzt. 1841 schon preist er im gleichnamigen Gedicht das „freie Wort“ als „Brot und Stein der Weisen“, als „Nibelungenhort“.¹⁷ In seinem Gedicht *Eine Erinnerung* setzt er deshalb die Hoffnung auf einen „Völkerfrühling“, in dem „der Knechtschaft Baal“ zuschanden werde. Die „frischen, freien Zungen“ rühmt er emphatisch als „Volk der Nibelungen“.¹⁸ Und 1866 empfiehlt er in einem ironisch-polemischen Adressgedicht an Richard Wagner, der anno 1848 in Dresden auf die Barrikaden der Freiheit gestiegen war und seitdem steckbrieflich verfolgt wurde, sich nicht um Fürstenlaunen und Kritikermeinungen zu kümmern:

Hol' den Hort der Nibelungen,
Den versunknen, aus dem Rhein!¹⁹

Ähnlich radikal wie Herwegh war der aus Heilbronn stammende Ludwig Pfau, der sich zeitlebens im Konflikt mit der Obrigkeit befand. Er hat 1848 ein paradigmatisches Gedicht mit dem Titel *Sigfrid* verfasst, in dem er eine Parallele zwischen dem Siegfried-Schicksal und Deutschland herstellt.²⁰

¹⁶ Heinrich Heine: *Historisch-kritische Ausgabe*. 16 Bde., hg. von Manfred Windfuhr Hamburg 1973–1997 (Düsseldorfer Heine-Ausgabe, DHA), hier DHA Bd. II, S. 141–142.

¹⁷ *Herweghs Werke in drei Teilen*, hg. mit Einleitungen und Anmerkungen versehen von Hermann Tardel, Berlin [u.a.] [1909]. Erster Teil. *Gedichte eines Lebendigen* [1841], S. 32–33.

¹⁸ Ebd., S. 112–113.

¹⁹ *Herweghs Werke in drei Teilen*, a.a.O., Dritter Teil. *Neue Gedichte* [1877], S. 92–94.

²⁰ *Gedichte von Ludwig Pfau. Dritte Auflage und Gesamtausgabe*, Stuttgart 1874, S. 340–342.

Zwischen Propaganda und Revolte

Mein deutsches Volk! Erkennst du dich
In diesem Helden deiner Sage?

Deutschland – so argumentiert Pfau – hat in den Befreiungskriegen für die Fürsten gekämpft, ihnen die von Napoleon („der fremde Drachen“) geraubten Besitztümer und gesellschaftlichen Positionen wieder verschafft.

Ein Sigfrid gingst du hochgemut
Den fremden Drachen zu verderben,
Du schlugest ihn und nahmst sein Blut
Der Fürsten Mäntel neu zu färben.
Du hast in Treuen dich erprobt,
Und sie befreit durch deine Thaten;
Sie haben Freiheit dir gelobt,
Und nach dem Siege dich verrathen.

Aber anstatt der versprochenen bürgerlichen Freiheiten sei – das ist der Kern des Metternichschen Systems – die alte Ordnung wiederhergestellt worden, in der die Fürsten – als innerdeutsche Drachen gewissermaßen – dem Volk „den Pfahl der Knechtschaft durch das Herz gestoßen“ hätten. Aber tatsächlich sei der erschlagene Siegfried nicht tot, er schlafe nur, wie im Märchen das Dornröschen oder in der Kyffhäusersage der alte Kaiser Barbarossa, aber eines Tages werde er wieder erwachen:

Du schläfst, wie sie, auf ewig nicht,
Es kommt der Tag, es kommt die Stunde,
Wo Kriemhild deinen Zauber bricht
Und wach dich küßt mit glühem Munde.

Nach den bisher vergeblichen Versuchen, das Fürstenjoch abzuschütteln, sei jetzt – so erhofft sich Pfau das wohl – die Stunde gekommen, wo die grimme Kriemhild Siegfried aus dem Schlaf erwecke und er, gemeinsam mit ihr, sich aus dem Sarkophag schwingt. Die hymnische Apotheose, in die das Gedicht mündet, spielt auf die allgemeine Revolution von 1848 an, wobei Pfau das Ideal eines Erbkaisertums aufgreift, anders übrigens als sein Landsmann Ludwig Uhland, der sich dezidiert gegen das Erbkaisertum ausgesprochen hatte.²¹

²¹ Uhland: *Werke*, a.a.O., Bd. 4. *Wissenschaftliche und poetologische Schriften, politische Reden und Aufsätze*, München 1984, „Rede gegen das Erbkaisertum (1849)“ (S. 713–718).

Rings fließt der Völker Opferblut,
 Und jeder Tag wird morgenröter;
 Dein Haus ist voll von Drachenbrut! –
 Wach auf! du alter Drachentöter!
 Die dich verrathen und beraubt,
 Sie leg' zu Grab mit ihren Modern;
 Du aber lass' auf deinem Haut
 Die angestammte Krone lodern!

Im Unterschied zu Ludwig Pfau war Felix Dahn ein strikter Anhänger Preußens. Auch er, der Verfasser einst viel gelesener Romane, beschwor im 1856 verfassten Gedicht *Der Bundestag* einen Helden „von echtem Siegfriedsmute“, der den königlichen und fürstlichen Drachen den Hort entreißt und die Hoffnung auf eine Vereinigung der deutschen Stämme in Recht und Freiheit erfüllt.²² Für diese Erfüllung der nationalen Sehnsucht – so versichert er 1858 in einem Gedicht – würde er alles fort geben: „Kunst, Wissenschaft und Liebesglück und Leben“.

Könnst' ich dadurch aus seinen Fluten heben
 Den lang versunknen Nibelungenhort:
 Die deutsche Freiheit und das deutsche Reich.²³

Und zehn Jahre später, 1868, ließ er im Gedicht *Die Rheinmädchen und das Rheingold* die drei Rhein-Schwester „im Chor“ singen:

Wir halten im Rheingold die Krone bereit
 Für die kommende deutsche Herrlichkeit.²⁴

Diese personifiziert sich in einem zweiten Siegfried als dem verheißenen Gründer eines neuen Reiches, das er als neuer Kaiser beherrschen wird:

Ein Reich wird er gründen wie keines hienieden,
 Voll Recht und voll Freiheit, voll Macht und voll Frieden.²⁵

Für Dahn stand fest, dass Bismarck dieser neue Siegfried war. Schon in dem 15-Jährigen erkennt er den „Sturmmwetterten“ und „Erzgestaltigen“, sieht jedoch, dass Jung-Bismarck die Hornhaut fehlt, um ihn „Jung-Siegfried-haft“ zu machen. Anlässlich von Bismarcks Tod greift Dahn die alte Metapher vom „Held von echtem Siegfried-Mute“ wieder auf: Er habe der trauernden Germania „eine

²² Felix Dahn: *Gedichte*, Leipzig o.J. (Felix Dahn. *Gesammelte Werke. Erzählende und poetische Schriften*, Zweite Serie, Bd. 7), S. 536, *Nibelungen-Gedichte*, a.a.O., S. 193.

²³ Dahn: *Gedichte*, a.a.O., S. 537, *Nibelungen-Gedichte*, a.a.O., S. 194.

²⁴ Dahn: *Gedichte*, a.a.O., S. 563, *Nibelungen-Gedichte*, a.a.O., S. 200.

²⁵ Dahn: *Gedichte*, a.a.O., S. 563, *Nibelungen-Gedichte*, a.a.O., S. 200.

neue Kaiserkrone“ aufgesetzt und schließlich habe – wie einst Arminius die Mörder – „des Undanks giftschwarzer Dolch“ sein Herz getroffen.²⁶

Schon 1844 hatte Emanuel Geibel nach einem „Nibelungenenkel“²⁷ mit „eh'rner Faust“ und „eh'rnem Schenkel“ gerufen. Im Feldzug gegen den vom „Neid verzehrt[en]“ „Erbfeind“, die despektierlich als „Franze“ apostrophierten Franzosen, glorifiziert er Deutschland als behelmt „Riesin“ „mit dem Flammenschwert“:

Wie Erz durchströmte deine Glieder
das Mark der Nibelungen wieder,
Der Geist des Herrn war über dir,
Und unterm Schall der Kriegsposaunen
Aufpflanztest du, der Welt zum Staunen,
In Frankreichs Herz dein Siegespanier.²⁸

Ähnlich hat Richard Wagner in seiner kunstvoll-schwülstigen Gedicht-Adresse *An das deutsche Heer vor Paris* den Sieg gefeiert und in einem Wortspiel das Heer als „Siege-Fried“ apostrophiert.²⁹

Oft wurde Siegfried mit Hermann dem Cherusker identifiziert, der Drachenkampf mit der Varusschlacht. In die Rolle der feindlichen Römer schlüpfen die Franzosen, Bismarck avancierte zum neuen Bezwingen des ‚Erbfeinds‘.³⁰ Ironisch titulierte Georg Herwegh in seinem satirisch-kritischen Gedicht *Den Siegestrunkenen* den eisernen Kanzler als „Bismarck-Siegfried“, der nach der Bezwingung des welschen Drachen seinen „Schatz der Nibelungen“ nach Hause bringt.³¹ Aber nicht nur Bismarck, auch Kaiser Wilhelm I. und Generalissimus Helmut von Moltke wurden als Siegfried apostrophiert.³²

²⁶ *Nibelungen-Gedichte*, a.a.O., S. 206.

²⁷ Im Gedicht *Deutsche Klagen vom Jahr 1844. Sonett Nr. VII*, in: Emanuel Geibel: *Werke. Vier Teile in einem Bande*, ausgewählt und hg. von Dr. R. Schacht, Leipzig 1915, S. 346, *Nibelungen-Gedichte*, a.a.O., S. 142.

²⁸ Emanuel Geibel: *An Deutschland*, in: *Nibelungen-Gedichte*, a.a.O., S. 144.

²⁹ Richard Wagner: *An das deutsche Heer vor Paris (Januar 1871)*, in: ders.: *Gesammelte Schriften und Dichtungen*. Bd. 9, Leipzig 1907, S. 2.

³⁰ Zur Bismarck-Panegyrik vgl. Ingo Stöckmann: *Bismarcks Antlitz. Über den lyrischen Gebrauchssinn deutscher Aufrichtigkeit*, in: *Text+Kritik*. H. 173: *Benutzte Lyrik*, hg. von Gunter E. Grimm und Hermann Korte, München 2007, S. 14–28.

³¹ *Herweghs Werke in drei Teilen*, dritter Teil, a.a.O., S. 133–134, vgl. Lerke von Saalfeld: *Die ideologische Funktion des Nibelungenliedes in der preußisch-deutschen Geschichte von seiner Wiederentdeckung bis zum Nationalsozialismus*, Diss. Berlin (Masch.) 1977, S. 230, *Nibelungen-Gedichte*, a.a.O., S. 157.

³² Hans Brenner: *Moltke*, in: Kurt Werner: *Kriegsgedichte für die deutsche Jugend. „Wir werden zu siegen wissen!“ (Kaiser Wilhelm II.)*, Leipzig 1916, S. 8.

II. Propaganda-Gedichte im Ersten Weltkrieg 1914–1918

Ein Blick auf historische Landkarten macht die deutschen Ängste verständlich: Deutschland grenzte im Westen an Frankreich, im Osten an Russland. Die heutigen Staaten Polen, Weißrussland, Ukraine und die baltischen Staaten existierten nicht, ihr Territorium war aufgeteilt zwischen Russland, Deutschland und Österreich-Ungarn. Schon vor dem Ersten Weltkrieg bildete sich das Syndrom vom Feinde-umstellten Deutschland heraus. Ernst von Wildenbruchs 1904 verfasstes Gedicht *Siegfrieds Blut*³³ reflektiert diese Einstellung. Auch er identifiziert Deutschland mit Siegfried und nimmt auf die politische Situation Bezug. Als Grund für Siegfrieds Tod gilt ihm die Tatsache seiner deutschen Herkunft. Die deutsche „Torheit“ und die deutsche „Niedertracht“ tragen Schuld an seinem Untergang. Ein neues Motiv ist die Ausländerfeindlichkeit. Der König verrät Siegfried auf Betreiben des fremden Weibes Brunhild. Auch Kriemhild verrät den Helden, der „ein Riese von Leib und von Kopf und Herzen ein Kind“ ist und nicht Tücke und Neid kennt. Das Gedicht gipfelt in einem Appell gegen die Fremdenverherrlichung.

Denn was vor tausend Jahren geschah,
Tut man in Deutschland noch jetzt,
Daß man das treue Heldenblut
Schmählich zu Tode hetzt.

Heut noch über dem deutschen Land
Waltet des Fremden Gebot.
Seine Kinder bewerfen noch heut
Die eigene Mutter mit Kot.³⁴

Unterteilt man das Genre der politischen Gedichte in die drei Großgruppen der affirmativ, kritisch und neutral eingestellten Typen,³⁵ so gehört das Gros der im Ersten Weltkrieg produzierten Gedichte zur ersten Gruppe. Zu ihr rechnen die Untergruppen Panegyrik, Propaganda und Agitprop. Wenn es sich um Gedichte auf Personen, vor allem den Friedens- oder Siegkaiser Wilhelm II. oder Generäle handelt, überwiegt der rühmende und enthusiastische Duktus. Zur zweiten Gruppe gehören Schmähdgedichte und Anklagen, ihr Duktus ist polemisch und schmähend. Auch hier finden sich, vor allem wenn es um die Beschreibung der Feinde – Fran-

³³ Ernst von Wildenbruch: *Gesammelte Werke*. Bd. 15, hg. von Berthold Litzmann, Berlin 1924, S. 501–503; *Nibelungen-Gedichte*, a.a.O., S. 214–215.

³⁴ Wildenbruch: *Gesammelte Werke*, Bd. 15, a.a.O., S. 502; *Nibelungen-Gedichte*, a.a.O., S. 215.

³⁵ Hierzu Gunter E. Grimm: *Politische Lyrik. Deutsche Zeitgedichte, von der Französischen Revolution bis zur Wiedervereinigung*, Stuttgart 2008, S. 125–135.

zosen, Russen und Engländer – geht, zahlreiche Beispiele solcher Abwertung. Gedichte der dritten neutralen Gruppe mit reflektierend-meditativer Ausrichtung finden sich selten. Die Gedichte des Ersten Weltkriegs, die auf das Nibelungenthema Bezug nehmen, zeichnen sich durch ein hohes Maß an Pathos aus. Das verdankt sich einerseits dem mythischen Thema, andererseits dem propagandistischen Ziel, Gleichgesinnte anzusprechen und Anhänger zu gewinnen. Sämtliche Gedichte sind pro-preußisch und militaristisch, sie argumentieren nicht, sondern sie appellieren oder verdammen, oft in aggressivem Ton! Der einhämmernde, oft mit Schlagworten wie „Erbfeind“, „Nibelungen-Treue“, „Sieg-Frieden“ arbeitende Duktus ist allen gemeinsam. Zur schlichten volksnahen Wortwahl und zur enthusiastischen Rhetorik gesellt sich das einfache und eingängige Metrum. Meist handelt es sich um Strophengedichte mit meist vierversigen, im Kreuzreim oder im Paarreim gebauten Strophen.

Im Ersten Weltkrieg, wo man aus propagandistischen Gründen nach mythologischen Identifikationsfiguren suchte, erreichte der Kult um die *Siegfried-Gestalt* einen Höhepunkt.³⁶ Der als Romancier bekannte niederrheinische Schriftsteller Joseph von Lauff (ein Lieblingsautor Kaiser Wilhelms II.) nahm Bezug auf Wilhelms populistische Parole „Wir wollen sie dreschen“ und dichtete: „Wir wollen sie dreschen‘ – ein Kaiserwort / Hat seine Flügel gespannt; / Von Herzen gerissen. So fliegt es fort, / Nimmt Sturmschritt über Land.“ Da durfte denn auch der deutsche Held Siegfried nicht fehlen: „In richtiger Stunde ins Leben gestellt, / Ein Siegfried in Waffen und Wehr, / Nun braust es beherzt von der Alpe zum Belt / und überrudert das Meer.“³⁷ In einem martialischen Gedicht *Siegfried, schlag zu!* listet ein Dr. Völker die Gründe für die deutsche Kampfesbereitschaft auf. In der Nordsee lauere ein Tier mit „Meridianen-Armen“, das sich den „nimmersatten Kropf“ füllen möchte:

Mit tausend Armen und herald'scher Katze
Zogs früh schon aus der Bibel Geldgewinn;
Mit Missionen stets zuerst am Platze,
Heischt es für Seelenfreiheit Sklavensinn.
Mit tausend Armen gießt's den farbgen Heiden
Den Alkohol in allen Formen aus.
Ob trunken auch die Knechte drunter leiden,
Ihr Gold und Elfenbein schleppt es nach Haus.
Siegfried, du Starker, scheuche die Not,
Schütz' auch der Heiden redliches Brot!

³⁶ Hildegard Labenz: *Zur Wirkungsgeschichte des Nibelungenliedes in der deutschen Literatur von 1900 bis 1945*, in: *Hallesche Studien zur Wirkung von Sprache und Literatur* 3 (1981), S. 16–27, hier S. 22.

³⁷ *Ein Kaiserwort*, in: Joseph Lauff: *Singendes Schwert. Lieder aus großer Zeit*, Berlin 1915, S. 6.

Unschwer zu erkennen, dass hier England gemeint ist, welches schon immer als Inbegriff der Krämerseelen und Kriegsgewinnler galt. Andere kämpfen, während England sich gewissermaßen die Kastanien aus dem Feuer holt.³⁸

Der später als Kunsthistoriker bekannt gewordene Max Georg Zimmermann³⁹ dichtet zu Beginn des Krieges ein längeres Gedicht mit dem ominösen Titel *Deutschlands sittliche Sendung*, in dem er Russen, Franzosen und Engländern die Leviten liest:

Kein andres Band verbindet dieses Trio,
Als zu vernichten unser deutsches Land,
Schreib es mit ehrem Griffel nieder, Klio,
Und aller Zukunft werde es bekannt.

Sie rüsten still, indem sie uns umschleichen,
Im Königsmord erkennen sie ihr Zeichen.

Nicht sagten sie uns offen an die Fehde,
Wie's Brauch in ritterlichen Zeiten war,
Sie leugneten sie ab mit glatter Rede,
Der Russe gab sein „Ehrenwort“ sogar.

Doch hei, wie kam zuvor dem tück'schen Sprunge
Der deutsche Siegfried da, der ewig junge!

Ein weiterer Bereich, der beim Namen Siegfried nicht unbedingt assoziiert wird, beschäftigt sich mit der Frage nach den Grenzländern und der angeblichen Behauptung des Deutschtums gegenüber den Fremden. So hat Karl Busch 1934 in seiner Schrift *Das Nibelungenlied in deutscher Geschichte und Kunst* Siegfried als Verkörperung des nordischen Menschen gedeutet und das Nibelungenlied als „das große Lied der deutschen Grenzlandkämpfe“. Die Nibelungentreue ist der Ausweis des „wahren“ Deutscheins und Siegfried „in seiner Offenheit und Treue, seinem Tatendrang und seiner romantischen Sehnsucht nach fernem Ruhm“ avanciert zum Inbegriff des Deutschen.⁴⁰

In seinem Gedicht *Feldgottesdienst 1914* bediente Karl Baumbach zweifellos die imperialistische Propaganda des Kaiserreichs, derzufolge auch dem deutschen Volk ein Platz an der Sonne zustehe. Zugleich richtete sich das Gedicht gegen die panslawische Bewegung sowie gegen den britischen und französischen Kolonialismus.

³⁸ Karl Völker: *Siegfried, schlag zu!* Kassel 1917, S. 4.

³⁹ Max Georg Zimmermann: *Waffenklänge. Kriegsgedichte 1914/1915*, Oldenburg i. Gr. 1915, S. 4.

⁴⁰ Karl Busch: *Das Nibelungenlied in deutscher Geschichte und Kunst*, München 1934, S. 3: „Der Deutsche, dessen kühne, unermüdliche Heldenleistung ihn überall geschätzt macht, der dabei aber übersieht, daß er letzten Endes für fremde Interessen seine Kraft vergeudet [...]“

Zwischen Propaganda und Revolte

Im Wind die Fahne flattert stolz,
 Es blinken Wehr und Waffen.
 Wir sind geschnitzt aus hartem Holz
 Und woll'n den Sieg erraffen!
 Gebt Raum uns Deutschen in der Welt!
 Ein Siegfried zieht sein Schwert, ein Held,
 Trotz Slawen, Welschen, Briten.⁴¹

Auch der Heimatforscher Wilhelm Idel verglich das deutsche Volk mit Siegfried, die Feinde, die es „mit Reckenmut“ bekämpfte, galten als „gift'ge Drachenbrut“.⁴² Wie früher Bismarck, so wurde jetzt – sonderbar genug – der alte (phlegmatische) Hindenburg als Siegfried apostrophiert. Seine Erscheinung mute wie „eine Gestalt aus altem Heldensang“ an, deren „starke Hand“ das „immer scharfe und unbesieglige Siegfriedsschwert“ führe.⁴³ Hugo Kösters Porträtgedicht benutzt die Epitheta vom unbesiegligen Drachentöter und vom „Trost der Nibelungen“.

Hindenburg

In alten Schriften las ich's irgendwo,
 Und herzlich wurde ich der Botschaft froh,
 Der holden Kunde, die ich dort entdeckt,
 Daß Gott den Heiland uns in Not erweckt,
 Daß uns, wenn Sturm durch deutsche Lande geht,
 Ein Drachentöter Siegfried aufersteht.
 Gottlob, so ist's gescheh'n in diesen Tagen:
 Ein Blücher kam, um wuchtig dreinzuschlagen!
 Heil dir mein Volk, ein Glück ist dir erlost,
 Es fehlt dir nicht der Nibelungentrost!
 Ihn kennen auf der Straße alle Jungen:
 Den Herrlichen, den Trost der Nibelungen!
 Wer soll es sein? Es ist der Hindenburg,
 Mein Vaterland, dein Wall und deine Burg,
 Den Gott zum Wächter deiner Mark bestellt,
 Hell tönt sein Ruhm vom Fels bis zu dem Belt!
 Der treue Eckhard, unverdrossen, fest,
 Der in der Schildwacht sich nicht irren läßt,
 Der Tag und Nacht des Reiches Wohl erwägt
 Und wie Schmied Siegfried auf den Amboß schlägt
 Und Waffen schärft und Deutschlands Schlachtschwert schleift,

⁴¹ *Feldgottesdienst am 6. August 1914 in Gotha*, in: Karl Baumbach: *Hôtel Dieu. Lieder von Kriegsgefangenschaft und Heimkehr*, Gotha 1918, S. 3.

⁴² Wilhelm Idel: *Schwert und Kelle. Kriegsgedichte 1914–1916. Neue Folge Kriegsgedichte*, Elberfeld 1916, S. 14.

⁴³ Hans Schneider: *Heimatland – Friedensland*, Godesberg 1917, S. 15.

Heil, Deutschland dir, wenn es dein Volk begreift,
 Daß Gottes Huld dir solchen Mann gegeben,
 Der so viel wiegt wie Millionen Leben!⁴⁴

Ein anderes Schlagwort, das in zahlreichen Gedichten aus deutscher und österreichischer Feder begegnet, ist die „Nibelungentreue“. Mit diesem Begriff hatte Reichskanzler von Bülow bereits 1909 im Reichstag das Verhältnis zwischen dem Deutschen Reich und Österreich-Ungarn charakterisiert. Das war zweifellos eine Idealisierung, denn tatsächlich verfolgte das Deutsche Reich auch ökonomische Interessen und erstrebte die Schaffung eines zentraleuropäischen, von ihm beherrschten Wirtschaftsraums. So verdeckte der mythisch-ästhetische Topos von der nibelungischen Waffenbrüderschaft die realpolitische Intention.⁴⁵ Schon zu Beginn des Weltkriegs hatte der Jurist Franz von Liszt mit dem Mythos argumentiert: Der grimmige Hagen symbolisiere Preußen-Deutschland, der heitere Spielmann Volker das sangesfrohe Österreich-Ungarn. Freilich 1914, als er diese Analogie aufstellte, wollte er nicht die bittere Konsequenz wahrhaben: Man wolle zwar am Bild der getreuen Waffenbrüderschaft zwischen Volker und Hagen festhalten – „aber mit einem anderen Ausgang. Nicht der Untergang, sondern der Sieg wird das Ende des gemeinsamen Kampfes sein“.⁴⁶

In den ersten Kriegsmonaten gingen Heeresleitung und Volk von einem raschen Sieg aus und waren dementsprechend gutgelaunt und geradezu übermütig. So konnten Volker und Siegfried auch zu burlesken Einlagen verwendet werden, etwa wenn Richard Müller den deutschen Soldaten mit dem nibelungischen Fiedelspieler Volker vergleicht:

Unser Schwert, das führen wir grad so verwogen,
 Wie unsern friedlichen Fiedelbogen:
 Der Volker von den Nibelungen,
 Hat auch schon beides so kühn geschwungen.⁴⁷

Auch die Universitäten sollen ihren Beitrag leisten. Die Burschen, Professoren und Dozenten, der Projektor und der Observator gehören an die Front, der Sinologe etwa pfeift auf die Mandschu-Dynastie und eilt nach Posen zur Artillerie, „der

⁴⁴ Hugo Köster: *Deutschland über alles. Gedichte aus großer Zeit*, München 1918, S. 11–12.

⁴⁵ Münkler/Storch: *Siegfrieden*, a.a.O., S. 82.

⁴⁶ Franz Liszt: *Von der Nibelungentreue*, Berlin 1914, S. 22. Zit. nach Münkler/Storch: *Siegfrieden*, a.a.O., S. 75.

⁴⁷ Richard Müller: *Fliegerpfeile auf unsere Feinde. Stachelverse von R. M.*, Berlin 1915, S. 27.

Germaniste / Denkt an der Nibelungen Not, / Sprengt als Dragoner / Ins Morgenrot.⁴⁸

Die Formel ‚Nibelungentreue‘ wurde in zahlreichen Reden aufgegriffen. Max Schmitt-Hartlieb rühmt in seinem Panegyrikus auf Wilhelm II. „unseres Kaisers Friedensliebe“ und „Nibelungentreue“.⁴⁹ Häufig begegnet der Topos in Kriegsliedern, meistens in pathetischer Form. Der erwähnte Wilhelm Idel fordert das deutsche Volk auf, dem Bundespartner beizustehen, bei der Rache für den Mord am Thronfolger Ferdinand mit wahrer „Treu der Nibelungen“.⁵⁰ August Coffier bescheinigt dem deutschen Kaiser in (unfreiwillig) komischen Versen: „Wilhelm aber zeigt auf's Neue / Deutsche Nibelungen-Treue“ und Paul Daehne jubelt: „Der Treueschwur der Nibelungen, / Er sei erneut aus Herzensgrund“.⁵¹ Auch der Bildhauer Paul Warncke begrüßt in seinen *Sturm* betitelten Kriegsgedichten euphorisch den Bund von Deutschland und Österreich: „Die starke Treu der Nibelungen, / Die alte Treue steht uns bei!“⁵² Ins gleiche Horn stößt das Offizierskorps des Königlichen Preußischen Infanterie-Regiments Graf Werder: Jetzt sei die Zeit gekommen, die „das Lied von der Treue der Nibelungen“ bewähren werde.⁵³ Wenn Fritz Schmidt seine zwei Diener charakterisieren will, dann bedient er sich auch des Topos von der Nibelungentreue:

Ich hatte zwei Diener, zwei fleißige Jungen,
Sie hatten die Treue von Nibelungen:
Die Treue bei jedem war rein wie das Gold;
Sie dienten der Pflicht nur und nicht dem Sold [...].⁵⁴

Franz Müller besingt den Rhein als deutschen Schicksalsstrom, um den es sich wahrlich zu kämpfen lohne. Damit greift er die alte antifranzösische Propaganda eines Max von Schenkendorf wieder auf.

⁴⁸ *Liebe und Trompetenblasen. Lustige Soldaten- und Kriegslieder aus alter und neuester Zeit*, hg. von Felix Schloemp, München, Leipzig 1914, S. 53.

⁴⁹ Max Schmitt-Hartlieb: *Vom Übereinander der Gedanken*, Rheydt [1915], S. 17.

⁵⁰ Wilhelm Idel: *Ringeln und Hoffen. Kriegsgedichte 1914/1915*, Elberfeld 1915, S. 3.

⁵¹ August Coffier: *Granatsplitter und Lanzenstiche. Die Kriegsgeschichte in launige Reime geschmiedet nebst einem Anhang vaterländischer Gedichte*, Leipzig 1915, S. (8); Paul Daehne: *Deutsche Heldenstücklein im Weltkriege 1914–1915. Kriegsromanzen und Balladen; zum Vortrage geeignet*, Leipzig 1915, S. 32.

⁵² Paul Warncke: *Sturm. Kriegsgedichte*, Berlin 1915, S. 43.

⁵³ *Offizierskorps Werder*, in: Kurt Anker: „Drauf und Durch!“ *Feldgraue Lieder*, Saarlouis 1915, S. 3: „Das Lied von der Treue der Nibelungen, / Hell soll es klingen! Wir sind bereit!“

⁵⁴ Fritz Schmidt: *Treue Freunde*, in: ders.: *Deutscher Jungsturm. Vaterländische Gedichte über Erinnerungen aus dem Leben für Deutschlands Jugend*, Nürnberg 1915, S. 27: „Sie hatten die Treue von Nibelungen: Die Treue bei jedem war rein wie das Gold“.

Auf der lauschigen Grotte der Nibelungen,
 Da haben mir Zwerglein und Nixen gesungen
 Noch einmal der Vorzeit bezaubernde Mären,
 Auch sah ich die Helden lobebären,
 Die jüngst erst setzten das Leben ein,
 Zu schirmen und schützen den deutschen Rhein:
 Deutsch ist er, deutsch soll er in Ewigkeit sein!⁵⁵

Für Max Beyer gibt es keinen Zweifel, dass Donau und Rhein gleichberechtigte Germanen-Ströme sind, um die es „Mann an Mann wie Nibelungen“ zu kämpfen gilt.⁵⁶ Martin Guertler, seines Zeichens Pfarrer und Königl. Kreisschulinspektor im westpreußischen Marienburg, preist in seinem Gedicht *Wie Nibelungen treu* Werte, die besser seien als der Hort der Nibelungen: „Sie ruhn in Siegfrieds Schwerte“. Damit meint er, für einen Pfarrer etwas entlarvend, die Wehrkraft, mit der Kaiser Wilhelm die „Bundestreue“ „auch gegen die halbe Welt“ halte.⁵⁷

Wie Nibelungen treu.

Den Hort der Nibelungen
 Zu heben aus tiefem Grund,
 Ist keinem noch gelungen,
 Wird keinem jemals kund.

Mögt nimmer ihr ergründen
 Den gleißenden goldnen Hort,
 Von dem ein Heer von Sünden
 Sich erbte fort und fort.

⁵⁵ Franz Müller: *Vaterlands- und Soldatenlieder. Ein Liederstrauß für das deutsche Volk und Heer*, 2. (Kriegs-) Auflage, Halle a.S. 1914, S. 50.

⁵⁶ Max Beyer: *Der Kaiser im Feld! 50 Kriegslieder*, Leipzig 1914, S. 37. Ähnlich heißt es bei Beyer im Gedicht „Unsre Donau, wie der Rhein, / Frei soll sie auf ewig sein!“ Die dritte Strophe lautet: „Gottes Engel steigen nieder! / Hört, die Erde donnert wider / Dröhnend von der Männer Tritt! / Alle Schwerter hochgeschwungen / Stehen wir auf heil’ger Wacht, / Wie die alten Nibelungen / Laßt uns Mann an Mann gedrunge / Donnern die Germanenschlacht! // Unsre Donau, wie der Rhein, / Frei soll sie auf ewig sein!“ Max Beyer: *Trommeln und Posaunen. 70 neue Kriegsgedichte*, Leipzig 1918, S. 24–25.

⁵⁷ Martin Guertler: *Wie Nibelungen treu*, in: ders.: *Gott unser Schutz! Den Feinden Trutz! Kriegspredigten und Kriegslieder*, Marienburg/Westpr. 1914, S. 56; Warncke: *Sturm*, a.a.O., S. 43: „Gewiß! Gewiß! Es wird bezwungen / Die Niedertracht und Heuchelei! / Die starke Treu der Nibelungen, / Die alte Treue steht uns bei!“

Zwischen Propaganda und Revolte

Wir brauchen bessere Werte,
Die treuer noch sind als Gold.
Sie ruhn in Siegfrieds Schwerte,
Sie sind dem Tapfern hold.

Die Bundestreue halten
Auch gegen die halbe Welt
Und drohende Gewalten, –
Mein Kaiser tat's, mein Held!

Du hast in schwerer Stunde
Geboren wiederum neu
Das Wort dem Erdenrunde:
„Wie Nibelungen treu!“

Bei Heinz Sausele und Karl Albert Weniger taucht der Begriff sogar in den Gedichttiteln auf. Sausele erkennt eine Parallele zwischen dem Kampf der Burgunden gegen die Hunnen und dem Kampf Österreichs gegen die Russen, wenn er Deutschland und Österreich zu Blutsbrüdern „in Treuen fest und gleich“ erklärt,⁵⁸ ähnlich erblickt auch Weniger in der Einheit der deutschen Stämme die Voraussetzung für den Sieg der „Waffenbrüderschaft“ gegen die Heere des russischen Zaren.⁵⁹

Heil, Kaiser Dir, Heil Habsburg, Hoch
Mög' Gott stets mit Dir sein,
Die alte Treue lebet noch
Am freien deutschen Rhein.

Der Nibelungen Heere steh'n
Aus grünen Fluten auf
Und wollen mit uns Kämpfern geh'n
Im großen Siegeslauf.

Auf Deutschland, Oest'reich aufgerafft,
Zur Drina, Memel, Rhein,
Der Nibelungen Zauberkraft
Wird uns Begleiter sein.

Angesichts dieses zum Schicksalskampf stilisierten Schlachtens nimmt man sogar die Niederlage, also den *Untergang* im Nibelungensinne, erbarmungslos in Kauf: Hauptsache, man hat seine Haut teuer verkauft. Auch diese Einstellung hat in der nationalistischen Dichtung Tradition. Felix Dahn hatte bereits 1859, als sich ein

⁵⁸ Heinz Sausele: *Durchs finstre Tal. Kriegs-Lieder*, Schwäbisch Hall ²1915, S. 27.

⁵⁹ Karl Albrecht Weniger: *In Treue fest. Kriegsgedichte*, Ulm a. Donau [1916?], S. 24.

europäischer Krieg abzeichnete, in dem Gedicht *Bei dem Gerücht der Kriegserklärung Russlands, Frankreichs und Italiens an Deutschland* ein Untergangsszenario gemalt und deutlich gemacht, dass sich die Nibelungenmetaphorik nicht ausschließlich gegen Frankreich wenden musste:

Wir stiegen auf in Kampfgewittern, der Heldentod ist unser Recht:
Die Erde soll im Kern erzittern, wann fällt ihr tapferstes Geschlecht:
Brach Etzels Haus in Glut zusammen, als er die Nibelungen zwang,
So soll Europa stehn in Flammen bei der Germanen Untergang!⁶⁰

Im Ersten Weltkrieg beschwor man bis zuletzt den Sieg. Reinhard Volker vergleicht in seinem Gedicht *Tsingtau* den Kampf der auf verlorenem Posten stehenden deutschen Truppe mit den „Nibelungen in König Etzels Saal“.⁶¹

Tsingtau!

Wie einst die Nibelungen in König Etzels Saal,
So standen sie verlassen, verloren in Glut und Qual,
Trotzig geschart, in Eisen, Sieger noch im Tod –
Wie rauschten da die Wogen von Heldenblute rot!

Ansprang die gelbe Meute, die Zähne scharf gewetzt,
Lechzend, Rudel um Rudel, in knatternden Tod gehetzt;
Da stritt manch' blonder Recke, grimmig wie ein Bär,
Bis ihm von harten Streichen zerbarst die letzte Wehr.

Da rang die deutsche Treue mit britischer Niedertracht,
Da standen die blauen Jungen im Feuer Tag und Nacht;
Sie dachten wohl im Sterben an den kühlen grünen Rhein,
Sie dachten an blühende Linden und deutschen Mondenschein.

Sie grüßten noch den Kaiser, die grüßten das Heimatland,
Mit ihren Todeswunden schlummern sie nun im Sand!
Es rauscht das Meer im Osten, es rauscht mit ehernem Klang
Von deutschen Streiten und Sterben den alten Heldensang!

Und ein Anonymus versammelt im 1914 in den *Chemnitzer Neuesten Nachrichten* erschienenen Gedicht mit dem Titel *Notung* alle ikonographischen Muster von Siegfried über den Hort bis zur Nibelungentreue.

⁶⁰ Dahn: *Gedichte*, a.a.O., S. 544, *Nibelungen-Gedichte*, a.a.O., S. 199.

⁶¹ Reinhard Volker: *Der heilige Zorn. Kriegslieder*, o.O. [1915], S. 23.

Zwischen Propaganda und Revolte

Franzosen, Russen, Briten,
 Die wollen uns verderben;
 Wir haben's nicht gelitten,
 Wir siegen oder sterben
 In furchbar [!] heißem Ringen
 Auf Leben oder Tod;
 Doch wer will uns bezwingen,
 Denn mit uns streitet Gott.

Der Gott der alten Germanen
 Gab uns das Notung-Schwert;
 Wotan hat unsren Ahnen
 Die Siegfried-Streich' gelehrt.
 Den Hort der Nibelungen,
 Das Rheingold, zu bewahren,
 Sei Notung jetzt geschwungen;
 Herbei, Alldeutschlands Scharen!

In Nibelungen-Treue
 Bis in den Tod vereint,
 Germanien, das neue,
 Ein Fels im Meer, erscheint.
 An diesem Fels zerschellen
 Des Feindes Schiff' und Heer';
 Gewalt'gen Feuerwellen
 Gleicht Deutschlands kühne Wehr.

Wie einst aus Blut und Eisen
 Das Deutsche Reich erstand,
 Im Feuer wird's erweisen
 Sich, Wotans Götterland.
 Drum in der Schicksalsstunde
 Heraus das Notung-Schwert!
 In heiligem Brüder-Bunde
 Seid eurer Väter wert.⁶²

Klingt hier bereits eine unheilvolle Schicksalsergebenheit an, so ist diese jedoch nicht als Prophetie zu verstehen, sondern als Aufforderung, sich beim Heer zu melden und seinen Patriotismus in Form militärischer Bereitschaft zu beweisen.⁶³ Zu welch übersteigerten Emotionen sogar Wissenschaftler sich verstiegen, zeigt

⁶² *Notung*, in: *Chemnitzer Neueste Nachrichten*, zit. nach: *Deutsche Kriegslieder entstanden bei Ausbruch und während des Weltkrieges 1914. Gesammelt und abgedruckt zum Besten des Roten Kreuzes*, zweites Heft, 3. und 4. Bogen – 1. u. 2. Tausend, Chemnitz 1914, S. 46–47.

⁶³ Münkler/Storch: *Siegfrieden*, a.a.O., S. 130.

allein der Titel eines Buches *Selbsterziehung zum Tod fürs Vaterland* von Professor Udo Kraft.⁶⁴ Der zunehmend radikalnationale Dichterpriester Stefan George hat in einem nachgelassenen Gedicht das Bild vom Endkampf aufgegriffen: „Ist verwehrt was wir erwünscht / Hat bestehen dann noch sinn? / Fallen wir wo sie auch tost / ritter in der lezten schlacht“.⁶⁵ Freilich lässt die Metapher „lezte schlacht“ den Nibelungenkampf nur assoziieren. Das Gedicht entstand nach dem verlorenen Weltkrieg und richtet sich in erster Linie gegen die Feinde von innen, die „wimmelwelt“, die mit ihrem blinden Konsumstreben und ihrer demokratischen Gleichmacherei die heldischen Werte aufhebt. Die wahren Werte sind für George nur bei einer Elite zu finden, und deren Manifestation ist die Hierarchie – wie in der katholischen Kirche und in der Monarchie.

III. Weimarer Republik und Drittes Reich

Auch in der Weimarer Republik bedienten sich die völkisch-nationalen Parteien der mythischen Siegfried-Figur.⁶⁶ Der aus altem Adelsgeschlecht stammende Hans Henning Grote, Dichter und Major, bringt den ‚drachentötenden Ritter‘ Siegfried mit der französischen Besetzung des Rheinlands und des Ruhrgebiets in Zusammenhang. Das machtvolle „Ich will“ des Recken, der den französischen Drachen wieder einmal besiegt hat, verkündet frühzeitig die Lehre des Führerstaats:

Denn wo endlich Männer ehern zusammenstehn,
 Wo die heimischen Winde um Bruderstirnen wehn,
 Wo ein großer Glaube in aller Herzen schlägt,
 Wo nur die Heimatliebe ein Leben trägt,
 Wo gegen finstere Mächte Mannentreue sich wehrt,
 Wo aller Dinge Letztes das makellose Schwert,
 Wo des Volkes Größe das erste Wort für die Welt:
 Ersteht dem neuen Drachen wieder der neue Held,
 Siegfried, der Deutsche!⁶⁷

⁶⁴ Udo Kraft: *Selbsterziehung zum Tod fürs Vaterland. Aus den nachgelassenen Papieren des Kriegsfreiwilligen Prof. Udo Kraft, geboren im Kriegsjahre 1870, gefallen bei Anloy am 22. August 1914*, Leipzig 1915, S. 9–10.

⁶⁵ Gunter Grimm: *Zur Entzifferung eines nachgelassenen Gedichtes von Stefan George*, in: *Castrum Peregrini* H. CVII–CIX (1973), S. 174–175, und ders.: ‚Der Feind in uns selbst‘. *Nochmals zur Entzifferung und Deutung eines nachgelassenen Gedichtes von Stefan George*, in: *Castrum Peregrini* H. CXXXIV–V (1978), S. 111–121.

⁶⁶ Dazu Günter Hess: *Siegfrieds Wiederkehr. Zur Geschichte einer deutschen Mythologie in der Weimarer Republik*, in: *Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur* 6 (1981), S. 112–144, hier S. 130–136.

⁶⁷ Hans Henning Freiherr Grote: *Balladen und Lieder. Mit einem Nachwort von Ernst Adolf Dreyer*, Heidelberg, Berlin, Leipzig 1943, S. 59.

Ansonsten wurde in der Weimarer Republik der strahlende, von seinen neid- und hasserfüllten Feinden heimtückisch ermordete Held häufig „zum Leitbild und zur Beglaubigungsinstanz kollektiver Selbsttäuschung“ umfunktioniert.⁶⁸ Der im Krieg wegen seiner Nibelungentreue noch gerühmte Hagen galt jetzt als Verkörperung des heimtückischen Verräters. Josef Weinheber hat in seinem Gedicht *Siegfried – Hagen* diese Variante ausgeführt: Siegfried, der „Held mit den blonden Haaren“, hätte nie in offenem Kampf gefällt werden können. Als Motive für den Meuchelmord nennt er „Ehrgier, Wurmgift, Neid“.⁶⁹ Auch Ernst Hüttig stilisiert das „Siegfried-Schicksal“ sogar zum „Germanen-Los“:

So ist die ganze Welt gedüngt
Mit Blut aus unsres Volkes Kern.
Warum? Wofür?
Wir sind die Saat gewesen,
Die Erntesichel schwangen andre.
Germanen-Los! – Siegfried-Schicksal!⁷⁰

Zugleich wurde die Siegfried-Gestalt wieder zum Hoffnungsträger. Für die völkische Bewegung konnte Hindenburg nicht der neue Siegfried sein: Er gehörte der Vergangenheit an. Dietrich Eckart, der spätere Chefredakteur des *Völkischen Beobachters* und früherer Anhänger Hitlers, wies in seinem Gedicht *Geduld* von 1918 schon auf den kommenden „neuen Siegfried“ hin.⁷¹

Geduld

Uns ist in alten maeren wonders vil geseit
Von helden loebaeren, von grözer kuonheit.
So hebt es an, das Lied der Nibelungen –
Wem hätte es noch nicht ins Herz gebrannt?
Ein Unbekannter, heißt es, hat's gesungen;
Ich sage nein, er ist nicht unbekannt.
Wie Donner rollt es schon seit tausend Jahren
Von Meer zu Meer, mit ewig neuer Glut,
Um immer wieder neu zu offenbaren,

⁶⁸ Dieter Wunderlich: *Der Schatz des Drachentödters. Materialien zur Wirkungsgeschichte des Nibelungenliedes. Zusammengestellt und kommentiert von Werner Wunderlich*, Stuttgart 1977, S. 71.

⁶⁹ Josef Weinheber: *Sämtliche Werke*, nach Josef Nadler und Hedwig Weinheber neu hg. von Friedrich Jenaczek. Bd. II: *Die Hauptwerke*, dritte, durchgesehene und veränderte Auflage, Salzburg 1972, S. 311–312.

⁷⁰ Ernst Hüttig: *Siegfried. Festliches Spiel in drei dramatischen Szenen und zwei Bühnenbildern, mit Sprechchören oder Gesängen*, Leipzig 1934. Zit. nach Wunderlich: *Der Schatz des Drachentödters*, a.a.O., S. 72.

⁷¹ *Nibelungen-Gedichte*, a.a.O., S. 244–245.

Was deutsche Kraft vermag, und deutscher Mut;
 Um immer wieder, immerfort aufs neue,
 Der Welt zu künden, bis sie untergeht,
 Daß unter Trümmern noch die deutsche Treue,
 Daß noch in Flammen sie den Kampf besteht.

— — —

Kein Einzelner hat dieses Lied gesungen,
 Das ganze Volk verklärte sich darin;
 Des deutschen Volkes Seele hat's geschaffen,
 Von ihrer eignen Größe übermannt,
 Und „wunders vil geseit“ von Waffen, Waffen — — —
 Und diese Seele wäre unbekannt?

Glaubt man denn wirklich, was so kühn begonnen,
 Verginge jemals unter schmutz'ger Not?
 Die deutsche Seele, wie das Licht der Sonnen,
 Besiegt die Nacht mit neuem Morgenrot!
 Wohl kauert noch in all dem schweren Dunkel
 An Tür und Tor der Heunen Lügenbrot,
 Und ihrer Augen stechendes Gefunkel
 Verrät die Gier nach Gold, die Gier nach Blut;
 Doch hält die Wacht, die treue Wacht ein Großer,
 Der Tronjer nicht, ein Andrer ist uns nah,
 Vertraut und fremd zugleich, ein Namenloser,
 Den jeder fühlt und doch noch keiner sah.
 Wie ruhig gehen seine Atemzüge!
 Er rührt sich nicht, er wartet stumm und still,
 So langsam auch zum Kampfe mit der Lüge
 Die Stunde der Vergeltung dämmern will.
 Er wartet still, der Held, auf den wir bauen;
 Nur manchmal klirrt das Schwert an seinem Gurt,
 Dann faucht und heult es ringsum voller Grauen,
 das Heunenvolk, der Hölle Ausgeburd.
 Er wartet stumm, vor Augen nur das Eine:
 Die hundertfach an uns begangne Schuld —
 Schon ist's, als käm's herauf mit hellem Scheine — — —
 Geduld, Geduld!⁷²

⁷² Dietrich Eckart: *Geduld*, in: *Auf gut Deutsch*. 1. Jahrgang, H. 40–41, S. 613–615.
 Zit. nach: John Evert Härd: *Das Nibelungenepos. Wertung und Wirkung von der
 Romantik bis zur Gegenwart*, Tübingen, Basel 1996, S. 159–160.

Ließ sich die Linie der arischen Siegfried-Verkörperer von Hermann dem Cherusker über Bismarck bis zu Hitler verlängern?⁷³ Einigen verblendeten Zeitgenossen erschien auch der letztere als neuer Siegfried, als Befreier und Erlöser.⁷⁴

Auch das Hort-Motiv wurde wieder aufgegriffen. Im antipreußischen George-Kreis galt der Hort als das Symbol für das innerste Geheimnis des Kreises, die Lehre völkischer Erneuerung aus dem Geist der Elite – wie die zahlreichen antimodernistischen und fortschrittsfeindlichen Verlautbarungen aus dem Kreis der Jünger bestätigen. Friedrich Wolters und Ernst Bertram betonten die Qualität des Hortes als Sinnbild und Chiffre deutschen Wesens.⁷⁵ Bertrams eigenes Gedichtbuch *Der Rhein. Ein Gedenkbuch* von 1922 rekurriert auf den alten Gegensatz zwischen deutschem Tiefsinn und französischem Esprit, greift Georges im *Stern des Bundes* niedergelegte abstruse Maximen zur Rassenreinheit auf und wendet sie gegen die französische Rheinlandbesetzung: Die von den Franzosen in den Krieg gegen Deutschland geschickten marokkanischen Truppen beflecken den Hort. Daher versenkt der Dichter ihn in den Rhein. Deutlich werden hier rassistische Vorurteile, die Ernst Bertram in seinem Gedicht *Worms. Der Hort* agitatorisch einsetzt:

Eh sie dich rauben, eh mit dem Lindwurmblick
Das wehrlos blonde sie flecken, das heilige Gold;
Eh die verseuchte sich, die braune Hur,
Den firmamentenen Mantel unsrer Könige
Um ihre Schwären zerrt; blaumaulicht eh
Grinsend der Mohr den Ring durchs Ohr sich bohrt,
Der unsre Eide siegelt: ehe soll
Die reine Welle strömenden Vergessens
Unsres geborstnen Schildes letzte Weihung
Von uns empfangen.⁷⁶

Im Dritten Reich knüpfte man an das Schlagwort von der „Nibelungentreue“ an, gab ihm aber eine veränderte Stoßrichtung. Das Deutsche Reich musste – „in unverbrüchlicher Treue zum eigenen Volk“⁷⁷ – den Auslandsdeutschen die Stange halten und für ihre Interessen kämpfen. Als sich nach Stalingrad die militärische Lage ständig verschlechterte, griff man – aus verständlichen Gründen – nicht auf das Untergangsszenarium des Nibelungenlieds zurück. Erst Hermann Göring hat in seiner fatalen Stalingrad-Rede vom 30. Januar 1943 den Kampf der eingekes-

⁷³ Quellen bei Wunderlich: *Der Schatz des Drachentödters*, a.a.O., S. 81–89.

⁷⁴ Labenz: *Zur Wirkungsgeschichte des Nibelungenliedes*, a.a.O., S. 19; Heinzle: *Die Nibelungen*, a.a.O., S. 130.

⁷⁵ Grolle/Grolle: *Der Hort im Rhein*, a.a.O., S. 234–237.

⁷⁶ Ernst Bertram: *Der Rhein. Ein Gedenkbuch von Ernst Bertram*, München 1922, S. 45, *Nibelungen-Gedichte*, a.a.O., S. 272–273.

⁷⁷ Busch: *Das Nibelungenlied*, a.a.O., S. 15.

selten Soldaten mit dem Kampf der Nibelungen in Etzels brennender Halle verglichen und auf das Ritual des lebensspendenden Bluttrinkens angespielt.⁷⁸ Hitler hatte das Durchhalten bis zum Tod gefordert, ganz im Stile des Nibelungenkampfes. Kein Zweifel, dass Hitler auch den Untergang des Dritten Reiches nach der Vorlage des Nibelungenendes inszeniert hat.⁷⁹

Der Nibelungen-Mythos war durch diesen politischen Missbrauch ein für alle Mal diskreditiert. Dies hat Albrecht Haushofer (1903–1945), der Sohn des bekannten Geopolitikers Karl Haushofer, klar gesehen. Obwohl Haushofer als „Vierteljude“ eingestuft war, erhielt er 1933 durch Vermittlung von Rudolf Heß eine Dozentur für Geopolitik an der Hochschule für Politik in Berlin. Seit 1934 war er freier Mitarbeiter des Auswärtigen Amtes, stand aber schon seit Mitte der dreißiger Jahre den Regimegegnern nahe. 1941 wurde er – nach dem Englandflug von Rudolf Heß – zum ersten Mal verhaftet. Nach dem Attentat auf Hitler vom 20. Juli 1944 wurde Haushofer als Mitwisser der Verschwörung abermals verhaftet und am 23. April 1945 von einem SS-Kommando erschossen. In der Manteltasche des Toten fanden sich zwölf eng mit Bleistift beschriebene Blätter im DIN-A4-Format mit 80 Sonetten.⁸⁰ Die 1946 unter dem Titel *Moabiter Sonette* veröffentlichten Gedichte enthalten eine Würdigung abendländischer Kultur in ihren individuellen Ausprägungen und leitenden Denkmustern. Wie viele Autoren der ‚Inneren Emigration‘ bindet sich Haushofer an die klassizistische Tradition, um so wenigstens in der strengen Form des Sonetts ein Bollwerk gegen den ordnungssprengenden Ungeist der Zeit zu errichten. Inhaltlich stellen sie einen der bedeutenden Beiträge zum konservativen Widerstand gegen die rassistisch-imperialistische NS-Weltanschauung dar. Das Sonett Nr. 53 mit dem symbolischen Titel *Mythos* verdeutlicht, dass sich Haushofer keine Illusionen über den Ausverkauf traditioneller militärischer und heroischer Werte machte. Das menschenverachtende NS-Regime führt die heroischen Werte ad absurdum, weil sie angesichts eines sinnlosen Sterbens jegliche Berechtigung verloren haben.⁸¹

Die Kampfgesänge voll von Blut und Wunden,
an denen tote Zeit so freudig schuf –
der Goten letztes Ringen am Vesuv,
der Todestrotz der schuldigen Burgunden –

⁷⁸ Auszug bei Wunderlich: *Der Schatz des Drachentödters*, a.a.O., S. 96; Oberste: *Der Schatz der Nibelungen*, a.a.O., S. 284; Heinzle: *Die Nibelungen*, a.a.O., S. 130–131.

⁷⁹ Herfried Münkler: *Die Deutschen und ihre Mythen*, Berlin 2009. Kapitel „Verrat, Heldennut und Opfergang“, S. 69–107, hier S. 107.

⁸⁰ Albrecht Haushofer: *Moabiter Sonette*, mit einem Nachwort von Ursula Laack-Michel, München 1976, S. 91.

⁸¹ Ebd., S. 61.

Zwischen Propaganda und Revolte

wie düster glühn die dunklen Mythen auf,
 darin so gnadenlos die Rache gärt.
 Wenn man mit ihrem Geist die Jugend nährt,
 wie furchtbar endet solcher Jugend Lauf!

Vor tausend Jahren war's ein echter Klang,
 wenn Teja Narses einen Feigling schalt,
 wenn Hagen Tronjes Trotz als Treue galt.

Die Zeiten sind vorbei, da Volker sang!
 Der Heldenkampf in Etzels Hunnensaal
 ist heute nur mehr Mord und Todesqual.

Das Nibelungenlied wurde, kaum dass es wiederentdeckt war, sogleich für vaterländische Zwecke „gebraucht“. Zunächst in der kulturgeschichtlichen Tradition des „Wettkampfs der Nationen“, und hier vertrat es die oberste Literaturgattung, das Epos. Die Griechen hatten die *Ilias*, die Römer Vergils *Aeneis*, die Franzosen *La Chanson de Roland*, die Italiener Dantes *Divina Comedia*, die Spanier *El Cid*, die Engländer den *Beowulf*, aber die Deutschen? So avancierte das *Nibelungenlied* zum Nationalepos, das sogleich von einigen Übereifrigen an die Spitze aller Nationalepen gestellt wurde. In der Zeit der napoleonischen Kriege bediente man sich des Nibelungenlieds als einer politischen Waffe. Galt sein Einsatz in den Befreiungskriegen der nationalen Befreiung, so knüpfte man an die Besiegung Napoleons auch die Hoffnung auf eine nationale Einigung. Eine Hoffnung, die durch die auf dem Wiener Kongress vorgenommene Restaurierung der alten Mächte zerschlagen wurde, als geheimer Wunsch der aufgeklärten Bürgerschaft bestehen blieb und sich in der 48er Revolution noch einmal politisch manifestierte. Dichter und Maler erblickten im Nibelungenhort das Symbol der ersehnten deutschen Einheit. Nachdem sich auch diese Hoffnung des liberal-demokratischen Bürgertums infolge der missglückten 48er Revolution nicht erfüllte, setzten viele Patrioten ihre Hoffnung auf Bismarck, der die Deutsche Einheit unter Preußens Vorherrschaft „mit Feuer und Eisen“ schmiedete – allerdings nicht im demokratischen Sinn, sondern als preußisch dominierte Militärherrschaft. Das Bürgertum arrangierte sich mit dem Kaiserreich und passte die Nibelungendeutung der preußischen Lesart an. Vor allem in wilhelminischer Zeit wurde das Nibelungenlied nationalistisch-imperialistischen Zwecken untergeordnet. Nach dem verlorenen Ersten Weltkrieg waren die militaristischen Kreise noch mächtig genug, um das Epos revanchistischen Interessen dienstbar zu machen. Daneben schoben sich immer stärker die völkischen Gruppierungen in den Vordergrund; ihnen galt das Nibelungenlied als Epos zur Verteidigung des Deutschtums gegenüber fremdrassigen Feinden.

In der Politik nimmt, wie Herfried Münkler darlegt, der Mythos drei Funktionen wahr: eine dichotomisierende, die klare Freund-Feind-Trennungen schafft und Komplexität reduziert, eine integrierende, die in Form eines Gründungsmythos vereinende Kräfte erweckt, und eine stimulierende Funktion, „die Anspornung zu bestimmten Handlungen durch die Präsentation beispielhafter Vorbilder“.⁸² In seiner ästhetisch zubereiteten Form wird der Mythos erst politisch instrumentalisierbar. Der ästhetische Charakter äußert sich als Verdichtung: Er bedient sich einer archetypischen Handlung und klar definierter Figuren und konzentriert komplexe Vorgänge zu einprägsamen Bildern, wie sie Literatur und Bildende Kunst zur Verfügung stellen. Wo ästhetisch geformte Mythen im politischen Alltag eingesetzt werden, dienen sie der Verbrämung eigener Interessen und erübrigen argumentative Differenzierung.

Die Berufung auf mythische Bilder, Motive, Figuren, Konstellationen hatte eine appellative Funktion: Sie bot Vorbilder für individuelles Handeln und Deutungen historischer Prozesse an. Das Regime, das sich auf solche mythischen Vorbilder und Ideale berief, konnte blinde Gefolgschaft einfordern. Das hat sich in der Zeit der preußischen Militärherrschaft und des Nationalsozialismus gezeigt.

Die Nibelungenrezeption ist Teil einer ideologisch geprägten „Arbeit am Mythos“.⁸³ Die politische Indienstnahme zeigt, wie anfällig insbesondere Heldenbilder und mythische Szenarien für den Missbrauch sind. Es wäre blauäugig zu glauben, ein Ende der Vereinnahmungen sei erreicht. Allenfalls die Globalisierung schränkt den Rückgriff auf nationale Mythen ein. Vermutlich werden dann andere Inszenierungen und Bilder an deren Stelle treten.

⁸² Münkler/Storch: *Siegfrieden*, a.a.O., S. 56.

⁸³ Hans Blumenberg: *Arbeit am Mythos*, Frankfurt a.M. 2006.

Quelle:

Zwischen Propaganda und Revolte. Nibelungengedichte im Dienst politischer Ideologien. In: „Wenn erst die Rosen verrinnen“. Erinnerung an Hermann Korte. Hrsg. von Bastian Dewenter, Hans-Joachim Jakob, Petra Korte, Nadine Jessica Schmidt. Heidelberg 2023, S. 107-130.

Die hier wiedergegebenen Druckfahnen enthalten noch einige kleine grammatische und orthographische Fehler, die in der Printausgabe berichtigt sind. Auch weicht die definitive Seitenzählung von der Seitenzählung der Fahnen ein wenig ab.

Auswahl-Corrigenda:

- S. 116 „langversunknen“ (in einem Wort)
- S. 122 „Der Volker, von den Nibelungen“ (Komma nach Volker)
- S. 123, Anm. 53 „Offizierskorps Graf Werder“
- S. 125 „Heil Habsburg, Hoch,“ (Komma nach Hoch)
- S. 126 „Von deutschem Streiten und Sterben“ (deutschem mit m)
- S. 132 „des lebenspendenden“ (mit einem s)